

Dr. Friedrich Siebert

Priena. Ch., den 12. März 1958  
Roseneck 25

Herrn

Dr. Kluge

M ü n c h e n  
=====  
Möhlstrasse 24

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
2157/58

Sehr geehrter Herr Dr. Kluge !

Für das Schreiben, in dem Sie den Empfang meiner Ausführungen bestätigen, danke ich Ihnen verbindlichst. Ich bitte, diesen Ausführungen beiliegende Ergänzungen beizufügen.

Ich werde mich bemühen im Laufe der nächsten Zeit erneutes Material zur Verfügung zu stellen.

Für die Begleichung beiliegender Auslagen wäre ich verbunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

W

1 Anlage

*Handwritten signature*

Institut für Zeitgeschichte  
Eingeg. am: 13. März 1958  
Tgb.-Nr. He  
MÜNCHEN

Beilage an Dr. Ho

*Handwritten notes:*  
B  
F  
W  
h

Anlage bitte an Anst.  
*Handwritten notes:*  
folgt... auf...  
zus. ... II  
zusammen für ...

Berichtigung der Eintragung.

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
2157/58

Auf Seite 1 habe ich irrtümlicherweise angeführt, dass mein Vater 1931 zur NSDAP gestossen sei. Tatsächlich trat er im September oder Oktober 1930 in die Partei ein.

Auf Seite 3 bitte ich nach den Worten " fanden keine Berücksichtigung " folgende Abschnitte einzufügen:

Zwei Begegnungen Vaters mit Hitler erachte ich für erwähnenswert.

Einmal begrüßte er ihn in den Jahren 1936 oder 37 während einer Pause im Nationaltheater. Hitler empfing ihn in gehobener Stimmung in der grossen Mittelloge und erzählte voller Freude, dass er genaue Unterlagen dafür zu haben glaube, dass England und Deutschland künftighin zu einer reibungslosen, verständnisvollen Zusammenarbeit gelangten. Damit gehe sein Wunschtraum endlich in Erfüllung.

Das zweite Mal : Vater geleitete Hitler vor seinem Abflug nach Lina im Jahre 1938 zum Flughafen. Hitler wies auf die Bedeutung des erfolgten Einmarsches hin und erwähnte dabei, dass er sich noch nicht schlüssig darüber sei, wie sich das Verhältnis zwischen dem Reich und Oesterreich künftighin gestalten soåle. Das Fehlen einer klaren Vorstellung über die künftigen Beziehungen zwischen den beiden Staaten in diesem Zeitpunkt bestätigte mir nach 1940 der Sekretär Dr. Stückart vom Reichsinnenministerium, der mir sagte, die Anschlussgesetze hätten in kürzester Zeit im Schlafwagen ausgearbeitet werden müssen.

Institut für Zeitgeschichte

Auf Seite 9 bitte ich nach den Worten : " Rede und Gegenrede erreicht werden ", fortzufahren wie folgt: Ich rechne es Giesler als Verdienst an, dass er der vielfach geäußerten Absicht, die Führerbauten und die Feldherrnhalle als Symbole der NSDAP bis aufs letzte zu verteidigen, nicht beipflichtete, sondern meiner Bitte, München zu verlassen, Rechnung trug. Damit wurde die schwer angeschlagene Stadt vor völliger Vernichtung bewahrt. Auch dass der Gauleiter wenige Tage vor der Besetzung Münchens eine Anordnung an die Kreisleiter herausgegeben hatte, von einer Zerstörung lebenswichtiger Betriebe und Fabriken Abstand zu nehmen und Maßnahmen zur Sicherung vorhandener Lebensmitteldepots zu ergreifen, zeugt von seiner Einsicht.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

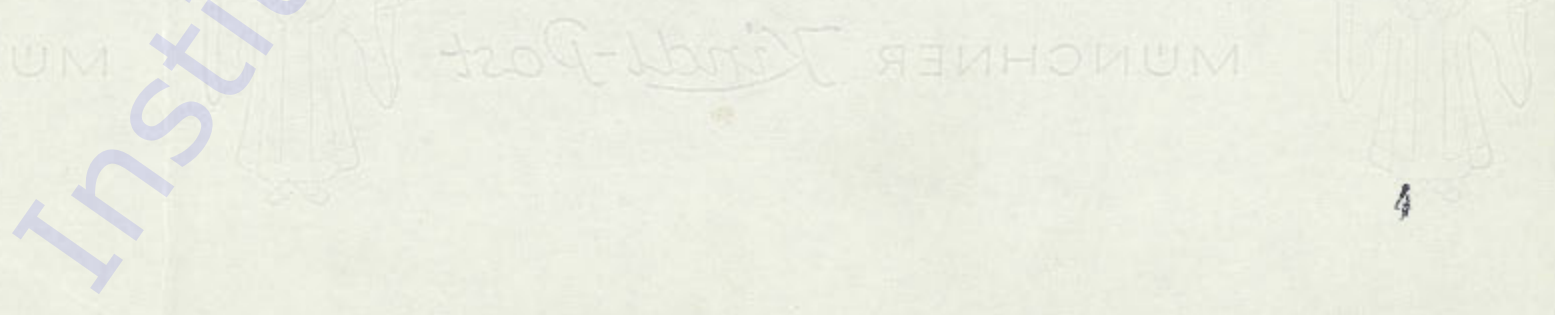
Institut für Zeitgeschichte  
München  
AD 11 V  
2157/58

25 No geben  
Siebert, Friedr.  
Sohn d. Min. Präs. v.  
Bayern

Folgende Erinnerungen aus der Zeit der Tätigkeit meines Vaters als bayerischer Ministerpräsident und aus meiner Tätigkeit in den - allerdings nur noch ein Schattendasein führenden - bayerischen Ministerien für Wirtschaft und Finanzen während der letzten Kriegsjahre können keine grundlegenden Neuigkeiten bringen. Bayerische Politik gab es seit der Machtergreifung nicht mehr. Die Entmachtung der Länder erfolgte ohne Beteiligung meines Vaters. Einfluss auf die grosse Politik stand ihm um so weniger zu, als er nicht zu den vertrauten und alten Mitstreitern Hitlers gehörte. War er doch erst 1931 zur NSDAP gestossen. Bayerischer Ministerpräsident geworden, jedoch ohne Parteiamt, wurde er von den reinen Parteileuten misstrauisch beobachtet. Sie waren bis auf wenige Ausnahmen wirtschaftlich und beruflich nicht fundiert gewesen, als sie sich plötzlich in starke Machtpositionen versetzt sahen. So fremdelten Sie gegenüber einem, der es schon vorher zu etwas gebracht hatte. Dazu kam, dass mein Vater von Anfang an auch in seinem neuen Amt den Grundsätzen nicht untreu wurde, denen er jahrzehntelang gehuldigt hatte. Solche konservative Gesinnung war indessen wenig beliebt und fand im wesentlichen nur bei Männern, die aus der Beamtenlaufbahn gekommen waren oder bei einem alten Soldaten wie Epp, Anklang. Man muss nur den frenetischen Beifall gehört haben, den die Worte aus Hitlers Proklamation auf einem der Parteitage hervorriefen, als er den Primat der Partei gegenüber dem Staat verkündete, um zu begreifen, wie sehr die Masse der gehobenen Parteifunktionäre im Gegensatz zu altbewährten Traditionen stand. Wenn Vater sich schliesslich doch durchzusetzen vermochte, so verdankte er dies neben seiner Persönlichkeit, auch einer gewissen Scheu ahnungsloser Emporkömmlinge vor dem Wissen und der Leistung eines altgedienten und bewährten Beamten. Da ich als Sohn des Vaters nicht frei erscheinen mag von der Möglichkeit einer subjektiven Beurteilung des Ministerpräsidenten Siebert, mögen Abschriften von Briefen verschiedenster Persönlichkeiten, und zwar vornehmlich nicht parteigebundener, meine Anschauung unterstreichen.

Das Verhältnis meines Vaters zu Adolf Hitler war lose. Abgesehen davon, dass er verhältnismässig spät der Partei beitrug, war er durch seine Tätigkeit als Oberbürgermeister an zuhause gebunden. Lediglich während der Landtagssaison - er gehörte dem Landtag seit 1931 an - weilte er in München. Erst während dieser Zeit lernte er Hitler kennen.

Aus den Erzählungen Vaters hörte ich immer wieder die Klage, dass er das Gefühl habe, dass Hitler ihm gegenüber eine gewisse Befangenheit nicht überwand, so dass beide miteinander nicht recht warm wurden. Ausserdem erwies sich Hitler von Anfang an als ein sehr ungeduldiger Zuhörer. Weilte Vater zum Vortrag bei ihm, so hörte er sich gewöhnlich nur die einleitenden Sätze an, um irgendein Stichwort benützend, die Unterhaltung



an sich zu reißen und lebhaft über Themen zu sprechen, die ihm besonders lagen, vor allem über den Ausbau Münchens. Er leugnete seine Uninteressiertheit an Fragen der Innenpolitik keineswegs und wies immer wieder darauf hin, dass ihn die Außenpolitik und Wehrhaftmachung Deutschlands mehr beschäftigten, als die Ordnung der inneren Verhältnisse. Erst nach der Wiederherstellung der Position Deutschlands im Rahmen der Völker habe er Zeit, sich Verwaltungsfragen zuzuwenden. Als Vater einmal die sachlichen Schwierigkeiten streifte, die zwischen ihm und dem Gauleiter Adolf Wagner aufgetaucht waren, tat Hitler diesen Hinweis mit der Bemerkung ab: "Sie müssen aber doch zugeben, dass er ein treuer Mensch ist. Er hat Augen wie ein Hund." Hatte sich Hitler geärgert, so machte er kein Hehl daraus. So zog er einmal in unwilligen Tönen über das Auswärtige Amt los, wobei er betonte, Neurath und seine Männer könnten ihm gestohlen bleiben, er brauche sie nicht.

Der, wie es zunächst schien, sich von Monat zu Monat bessernde Kontakt zwischen Vater und Hitler erlitt nach einem Jahr einen fühlbaren Rückschlag. Die bayerische Staatsregierung hatte zur Begehung des einjährigen Jubiläums ihres Bestehens, eine Veranstaltung in der Ausstellungshalle arrangiert, zu der die Spitzen der bayerischen Beamtenschaft entboten waren. Hitler hatte sein Erscheinen zugesagt und kam auch. Bei der Begrüßung erklärte er aber plötzlich, nur wenig Zeit zu haben, so dass der Rechenschaftsbericht Vaters stark verkürzt werden musste. Während seines Vortrages fiel mir die Unruhe Hitlers auf, der sich mit seinem Nachbar unterhielt und hin und her rutschte. Schliesslich hielt er eine kurze Ansprache. Hinterher hörte Vater, dass Hitler stark verstimmt gewesen sei, weil im Ausstellungspark mehr bayerische Fahnen als Hackenkreuzfahnen wehten. Es dauerte geraume Zeit, bis die Voreingenommenheit gewichen war. Inzwischen war jedoch die bayerische Eigenstaatlichkeit so stark ausgehöhlt worden, dass grössere staatliche Probleme nicht mehr zur Debatte standen.

Nach den Ereignissen, die dem "Röhm-Putsch" folgten - sie traten so überraschend ein, dass Vater erst die Meinung Hitlers einholen musste, ob er einen für den Abend des 30. Juni 1934 vorgesehenen grösseren Empfang abhalten könne oder nicht - fragte Hitler Vater, ob er nicht irgendetwas wisse, was als Bestätigung für den versuchten Verrat Röhm's gelten könne. Wenn ich mich recht erinnere, erklärte Vater daraufhin, es sei ihm aufgefallen, dass Röhm, der bekanntlich bayerischer Staatssekretär war, kurz vorher ihn gefragt habe, ob er sich auf Vater unter allen Umständen fest verlassen könne. Hitler ersuchte, diesen Vorgang schriftlich zu fixieren und ihm zu übermitteln.

Tatsache ist übrigens, dass um diese Zeit sowohl Epp wie Vater bei der SA wenig beliebt waren. Sie galten als zu wenig revolutionär. Im Café Luitpold gröhlten SA-Trupps: "Weg mit Epp, weg mit Siebert." Ich selbst war eines Tages Gast meines Vaters bei einer Einladung, an der auch Epp und Röhm teilnahmen. Plötzlich fing der Adjutant Röhm's, der in meiner Nähe sass und wahrscheinlich zu viel Wein getrunken hatte,

an, deutlich auf meinen Vater und Epp zu schimpfen. Er meinte, es sei hohe Zeit, dass beide verschändeten. Die Situation war für mich peinlich genug. Auf dringendes Ersuchen der um mich sitzenden Referenten aus der Staatskanzlei unterliess ich es aber, sofort Lärm zu schlagen. Erst nach Aufhebung der Tafel berichtete ich Vater, was sich ereignet hatte.

Typisch für Hitlers Mentalität war sein Verhalten bei der letzten Rücksprache, die Vater im Jahre 1941 in Berlin mit ihm hatte. Es ging um die deutsche Akademie. Hitler zeigte sich bereit, ihr die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu verleihen, um sodann sich über die deutsche Schrift auszulassen. Etwa eine halbe Stunde lang dozierte er Vater vor, dass die gotische Schrift unter jüdischem Einfluss entstanden sei und schon aus diesem Grund abgelehnt werden müsse. Gegenargumente der deutschen Akademie, die über Bormann ihm zugesandt wurden, fanden keine Berücksichtigung.

Die Aushöhlung der bayerischen Regierung bereitete Vater viel Kummer. Traditionsgebunden wie er war, empfand er es schmerzhaft, dass man eine Institution wie den Landtag Knall und Fall auflöste und, ohne Begräbnis 1. Klasse<sup>nach</sup> nach Hause schickte. Trotz der sichtbar entgegengesetzt laufenden Entwicklung hatte er die Hoffnung, noch mancherlei retten zu können. Noch im Krieg überzeugte er Funk davon, dass Bayern<sup>schon</sup> seit mehr als einem Jahrhundert gewachsenes Wirtschaftsgebiet sei, das man nicht ohne Schädigung der gesamten Wirtschaft in einzelne Gauwirtschaftskammern aufgliedern dürfe. Aber kaum war Vater tot, stürzte sich das Reichswirtschaftsministerium auf seinen Nachfolger und setzte die Errichtung von Kammern in jedem Gau durch. Vater betonte immer, es sei seine Pflicht lange zu leben, denn solange er da sei, werde Bayern nicht aufgeteilt. Aus seiner Verwurzelung mit Bayern heraus, stand er auch der beabsichtigten Berufung zum Reichswirtschaftsminister (Hitler sprach mit ihm darüber vor der Ernennung Funks) skeptisch gegenüber. Interessant ist, dass sich Hitler noch 1944-entgegen den Absichten des Reichsinnenministeriums- dafür entschied, dass die bayerischen Ministerien erhalten bleiben sollen. Worauf diese Entscheidung zurückzuführen war, weiss ich nicht. Vielleicht spielte die Rücksicht auf Epp eine gewisse Rolle.

Freilich gab es auch Stunden, wo Vater resignierte. In Ihnen meinte er, es wäre zweckmässiger, die Auflösung Bayerns mit einem Federstrich zu beschliessen, als "den Pferdeschwanz Stück für Stück abzuhacken."

Während des Krieges kam Vater mit Hitler, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nur noch bei repräsentativen Veranstaltungen, wie am 9.11., an Weihnachten und am 30. Januar zusammen. Wurden Fragen aktuell, die auf das Interesse Hitlers stossen konnten, so wurde über Bormann angefragt und die Meinung Hitlers eingeholt. Allerdings war Vater nicht so ängstlich wie Gauleiter Giesler, der jeden Moment Fernschreiben ins Hauptquartier sandte.

Fast alle "künftigen" Reichsminister klagten über die mangelnde

Verbindung mit Hitler und das nicht erst während des Krieges. In ihm bestimmte Bormann, wer zur Audienz zugelassen wurde oder nicht. Frick erzählte einmal, dass es ihm, als die Frage eines Wechsels im Reichsinnenministerium spielte, nach einigem Hin und Her gelungen sei, endlich eine Einladung zum Mittagessen beim Führer zu erhalten. Nach Beendigung der Tafel habe er Hitler um eine Unterredung unter vier Augen gebeten. Dieser habe ihn in eine Fensternische gezogen und auf seine Frage, ob wirklich beabsichtigt sei, ihn als Innenminister abzurufen, ihn getröstet und ihm erklärt, dass davon keine Rede sei. Kaum sei jedoch die Unterhaltung beendet gewesen, da habe sich Bormann auf ihn (Frick) losgestürzt und ihn zur Rede gestellt, wie er es wagen könne, ohne seine vorherige Zustimmung, dienstliche Gespräche mit dem Führer zu führen.

Das Bestreben Vaters, die Autorität des Staates gegenüber der Partei aufrecht zu erhalten, brachte ihn begreiflicherweise in Differenzen mit Parteidienststellen, vor allen Dingen mit den bayerischen Gauleitern und mit so manchem Reichsleiter.

Naturgemäß war sein Verhältnis zu Adolf Wagner einer dauernden Spannung unterworfen, da beide in München sassen und die Kompetenzen nicht klar getrennt waren. Da schon in den letzten Jahren vor dem Krieg nur noch Vater und Wagner als Minister fungierten, hatten sie sich dahingehend geeinigt, dass sie sich möglichst wenig in ihre Ressort hineinreden wollten. Trotzdem blieben natürlich Reibungen nicht aus, die teils persönlicher, teils sachlicher Natur waren. Dazu kam, dass Adolf Wagners Lebensführung und Lebensauffassung von denen Vaters sehr verschieden war. Bekannt ist mir, dass er sehr stark über dauernde Schmerzen klagte, die auf seiner Kriegsverletzung beruhten. Sein amputiertes Bein machte ihm so zu schaffen, dass er sich neben seinem Amtszimmer einen kleinen Raum hatte einrichten lassen, in den er sich zurückzog, wenn er starke Schmerzen spürte. Ob sein starker Alkoholverbrauch darauf zurückzuführen ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Dienstlich gehörte Adolf Wagner in meinen Augen zu den Vorgesetzten, die sich "gottähnlich" gebärdeten. Ein paarmal fragte ich ihn wegen Angelegenheiten, die sich auf Lindauer Probleme bezogen. Die Antworten, die ich erhielt, waren sehr bestimmt. Allerdings musste ich hinterher feststellen, dass sie ohne tiefere Sachkenntnis gegeben waren. Wagner genoss grosses Vertrauen bei Hitler. Es verging kaum eine Besuch Hitlers in München, bei dem sich beide nicht getroffen hätten. Dies erweckte den Zorn Bormanns, weil er zu diesen Unterhaltungen nicht zugezogen wurde.

Um so erstaunter war ich, als ich von einem Angehörigen der Gestapo in der Gefangenschaft folgendes hörte: Der Schlaganfall, an dem Wagner 1941 erkrankte, sei auf einen Schlag zurückzuführen gewesen, den er anlässlich eines Kreistages in Oberbayern

von einem Bauern versetzt bekam, der, wie so Viele, über das Verbot, Kruzifixe in den Schulen aufzuhängen, entrüstet gewesen sei. (Ähnliches hatte ich bereits in München gehört). Daraufhin sei die Gestapo beauftragt worden, den Fall zu klären. Wenige Wochen nach diesem Vorfall sei er (der Gestapobeamte) zum Schutze Hitlers bei einem Besuch der Kunstaussstellung abgeordnet gewesen. Dort habe er gehört, wie Hitler, der sich allein mit dem jüngst verstorbenen Professor Heinrich Hoffmann unterhielt, zu diesem sagte: "Warst Du schon bei Wagner? Du musst da hingehen, denn da kannst Du sehen, wie der (nun folgten einige weniger freundliche Bemerkungen) hilflos im Bett liegt." Himmler, dem diese Bemerkungen durch Fernsprecher nach Berlin mitgeteilt worden seien, habe unverzüglich die Untersuchung daraufhin abgebrochen.

Das Kruzifixverbot rief übrigens den grössten Unwillen Vaters hervor, zumal derartige Erlasse einem ausdrücklichen Führerbefehl widersprachen. Er schrieb an Wagner einen Brief, in dem er sich bitter darüber beschwerte, dass er eine solche Entscheidung ohne seine Verständigung getroffen habe.

Neben Bormann war auch Reichsschatzmeister Schwarz sehr stark gegen Adolf Wagner eingestellt. Warum weiss ich nicht. Als Wagner nach dem Staatsakt aus Anlass seines Todes neben dem Führerbau bestattet werden sollte, ersuchte mich Gauleiter Giesler, die gärtnerische Ausgestaltung des Grabes der Schlösserwaltung zu übertragen, da Schwarz trotz Führerbefehl sich weigere, sie durch die Partei durchführen zu lassen. Aus einer Reihe von Gründen konnte ich jedoch Professor Esterer nicht sofort erreichen, so dass der Gauleiter nach einiger Zeit verärgert anrief und sagte, Schwarz habe nunmehr doch Kräfte zur Schmückung des Grabes abgeordnet.



Der bescheidenste und vernünftigste bayerische Gauleiter war zweifellos Karl W a n l in Augsburg. Ich konnte ihn selbst beurteilen, weil er 6 Jahre hindurch mein Gauleiter gewesen war, als ich als Bürgermeister in Lindau wirkte. Er enthielt sich weitgehend der Eingriffe in den Verwaltungsapparat, trachtete nicht danach, jeden leitenden Beamten durch einen Parteigenossen zu ersetzen und liess einem durchaus amtliche Bewegungsfreiheit. Uebergriffe der Kreisleiter oder sonstiger Parteiorganisationen stellte er nach Möglichkeit ab. Sogar für Schwierigkeiten, die bei Behandlung der Judenfragen auftauchten, hatte er Verständnis, - was angesichts der unerbittlichen Einstellung in dieser Beziehung von oben her viel heissen wollte. Seine Position litt unter seinem stärkeren Nachbarn Wagner, der den Gau Schwaben zu gern geschluckt hätte.

Im Übrigen aber war ich überrascht, dass auch er die Abneigung sämtlicher bayerischer Gauleiter gegen das staatliche Uebergewicht Münchens teilte. Offiziell kam dies allerdings erst nach dem Tode meines Vaters zu meiner Kenntnis.

In diesem Punkt waren sich alle Gauleiter einig.

Am souveränsten gaben sich die Gauleiter Streicher und Wächtler. Nach der Ausschaltung des Parlaments hatte Vater versucht, sogenannte Regierungssitzungen unter Beiziehung der Gauleiter Bayerns abzuhalten. Er nahm jedoch davon Abstand, als ihm durch den Gauleiter Dr. Hellmuth hinterbracht worden war, Gauleiter Streicher habe im Kreise seiner Kollegen erklärt, Siebert sei untragbar und müsse weg. Hellmuth konnte Streicher nicht ausstehen, da er sich Frankenführer nannte und Nürnberg durch die Reichsparteitage und Streichers Ansehen bei Hitler eine in Franken überragende Rolle spielten, wozu noch kam, dass Streicher öffentlich geringschätzig von Hellmuth sprach.

Scharfe Auseinandersetzungen hatte Vater auch mit Wächtler. Das schlechte Verhältnis übertrug sich sogar noch auf mich. Als die Eingriffe Wächtlers in die Zuständigkeiten des Staatsapparates trotz aller Proteste der Regierung unerträglich wurden, beschwerte sich Vater bei Rudolf Hess, der ihn und Wächtler zu einem Gutetermin einlud. Eine Stunde lang sassen Vater und Hess beisammen und warteten. Aber Wächtler kam einfach nicht. So schwach war die Autorität des Stellvertreters des Führers.

Dr. Hellmuth war kein sehr starker Gauleiter, doch einrissig und streng darauf bedacht, dass die Partei in allen Fragen dominierte. Als ich Landrat in Bad Kissingen wurde, erklärte mir der ~~Gauleiter~~ Führer, mein Vorgänger habe unter dem Druck der Partei entschieden, dass bei Differenzen zwischen Landrat und Kreisleiter das Gebot des Kreisleiters den Vorrang geniesse. Ein tragisches Zeichen für die Schwachheit des Staates, dessen Einfluss auch durch die Entfernung Münchens sich verminderte. Wie sehr gerade auch so ein unbedeutender Gauleiter wie

Hellmuth sich von München loslösen wollte, beweist eine Episode aus dem Jahre 1945. Als ich durch den Reichswirtschaftsminister im April dieses Jahres zu seinem Vertreter für Bayern ernannt worden war und aus diesem Anlass zusammen mit Staatssekretär Hayler Hellmuth besuchte, rief er aus: "Sie wissen, wie sehr wir Sie als ehemaligen mainfränkischen Landrat als einen der Unseren betrachten. Aber dass nun wieder ein Münchner soll eine Stellung bekommen soll, erscheint uns untragbar." Wenn übrigens Hellmuth anlässlich dieser Unterredung betonte, dass er fest daran glaube, dass es möglich sei, die Amerikaner noch im Spessart aufzuhalten, so konnte ich das nur noch als Spiegelfechtereier auffassen. Denn sogar ein Hellmuth musste wissen, wie die Dinge lagen.

Das anfänglich gute Verhältnis zu dem Gauleiter der Rheinpfalz, Bürkel, wurde im Laufe der Zeit insofern starken Belastungen ausgesetzt, als die Zuständigkeiten der bayerischen Landesregierung in der Pfalz mehr und mehr beschränkt wurden, zumindest aber das Verhältnis zwischen Pfalz und München nicht völlig geklärt worden war.

Als Paul Giesler im Jahre 1942 nach dem Tode meines Vaters die Aemter sämtlicher bayerischer Minister in seiner Person vereinte, bedeutete dies die endgültige Schwächung Münchens als staatliche Zentralstelle. Dachten doch die übrigen bayerischen Gauleiter nicht daran, ihren Münchner Kollegen als eine übergeordnete Instanz zu respektieren. Den ersten wichtigen Schritt zu der Untergrabung der Stellung der Landesregierung hatte nicht so sehr die Gesetzgebung des Jahres 1934 mit sich gebracht, als vielmehr die Entschliessung, dass jeder Gauleiter in einem Bereich Reichsverteidigungskommissar sei. Zu Beginn des Krieges war nämlich noch der bayerische Innenminister Reichsverteidigungskommissar für ganz Bayern gewesen.

Instruktiv für das Verhalten der Gauleiter gegenüber Gauleiter Giesler mag folgender Fall sein: Der Bezirksverband Würzburg hatte kurz nach dem Tode meines Vaters eine bereits getroffene Vereinbarung mit dem Finanzministerium in München als unannehmbar abgelehnt, obwohl sein Vorsitzender in einem Schreiben dem Bayerischen Ministerpräsidenten Siebert den besonderen Dank für das Entgegenkommen in dieser Frage ausgesprochen hatte. Als ich im Verlauf der Verhandlungen dem Leiter des Bezirksverbandes ob seines Rückziehers die Missbilligung des Ministeriums aussprach, schickte Gauleiter Hellmuth, der gleichzeitig Regierungspräsident in Mainfranken war, die Entschliessung des Finanzministeriums an Gauleiter Giesler zurück mit dem Bemerkens, dass er es ablehne, einen derartigen Bescheid entgegenzunehmen. Es bedurfte einer langen Konferenz mit dem Gauleiter unter Vordage einiger immer gemässigten Entwürfe eines Abwehrens an Hellmuth. "Was denken Sie", sagte Giesler, "Hellmuth ist einer der ältesten Gauleiter. Darauf muss ich als Neuling unbedingt Rücksicht nehmen."

Paul Giesler wurde 1941 nach dem Schlaganfall Wagners Gauleiter in München. Er war zunächst SA-Führer in München gewesen.

später Gauleiter in Bochum. Das Verhältnis zu Vater war anfangs korrekt. Später gab es Schwierigkeiten, vor allen Dingen als Vater sich verbat, dass ein Beamter der staatlichen Kurverwaltung in Bad Reichenhall auf Anordnung der Gauleitung gemassregelt werden sollte. Ob nicht ein Schreiben des Reichsministers Lammers an meinen Vater kurz vor seinem Tode, in dem er ihm auf Anordnungen Hitlers nahelegte, aus gesundheitlichen Gründen einige Monate Urlaub zu nehmen, auf Machinationen Gieslers, der mit Bormann sehr gute Fühlung hatte, zurückzuführen war, lasse ich dahingestellt sein.

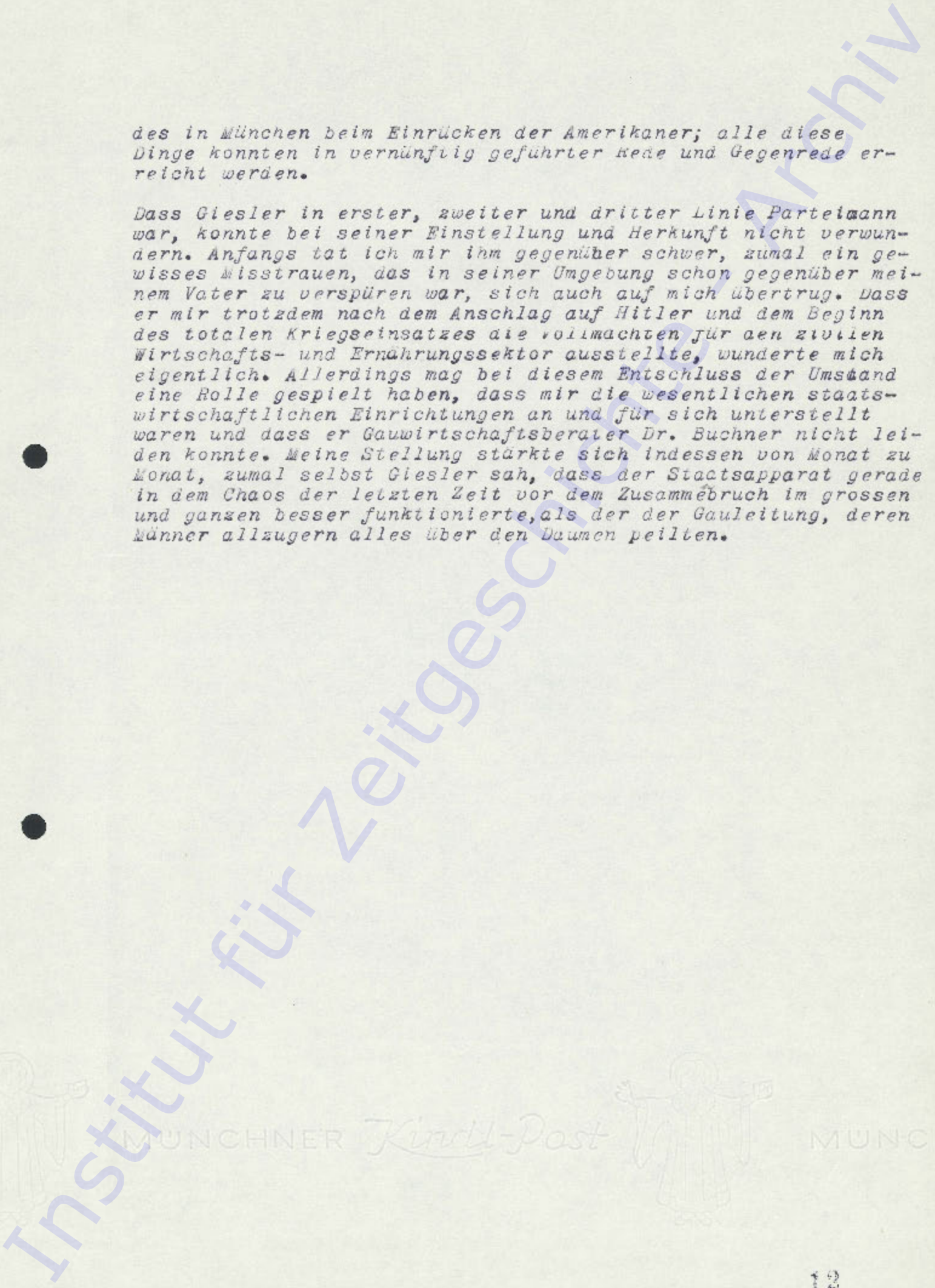
Ich selbst habe Giesler dienstlich gründlich kennen gelernt. Er gehörte zu jenen Personen, die Adolf Hitler blindlings ergeben waren und für die sein Gebot im Grundsatz unabdingbar war. Dazu kam, dass auch er in der Furcht vor Bormann lebte, dem Einzigen, vor dem die Gaugewaltigen zitterten. Dass Giesler Gauleiter in der Hauptstadt der Bewegung wurde, verdankte er meines Erachtens vor allem seinem Bruder, dem Generalbaurat von München und Linz, der auf Grund seiner Tätigkeit persona gratissima bei Hitler war. Hermann Giesler überragte also unzweifelhaft seinen Bruder. Ich glaube bestimmt, dass sämtliche bedeutende Massnahmen Paul Gieslers vorher mit Hermann Giesler besprochen wurden und dass sein Rat den Ausschlag gab. Daneben scheint Paul Giesler in einem starken Abhängigkeitsverhältnis von seiner Frau gestanden zu sein.

Nach dem Krieg hörte ich wiederholt, Gauleiter Giesler sei nicht sehr geschickt gewesen. Diesen Eindruck hatte ich nicht. Er war naturgemäss mit Staatsgeschäften wenig vertrant, verfügte aber über einen praktischen Verstand. In der Erfindung von Aushilfen war er geradezu geschickt. Sein ausserordentlicher Fleiss war unbestritten- Excesse im Trinken oder im Umgang mit Frauen konnte ich niemals beobachten. Auch hörte ich nichts davon. Insofern unterschied er sich von seinem Vorgänger. Beide liebten sich übrigens nicht. Adolf Wagner versuchte trotz seines Schlaganfalles, Giesler Schwierigkeiten zu bereiten, wo er es nur konnte. Er versandte nach wie vor Schreiben mit dem Titel: "Der Gauleiter des Traditionsbaus." Sicherlich dachtener an die Möglichkeit einer Wiederberufung. Opfer dieses Konflikts wurde u.a. sein Staatssekretär Köglmeier, der über die Klinge springen musste und ohne fachliche Voraussetzung Präsident der Bayerischen Versicherungskammer wurde. Die Feindschaft Gieslers gegen Wagner und umgekehrt führte zu kleinlichen Reibereien. So verlangte Giesler von mir nach dem Tode Wagners die Massregelung der Wandratsnebenstelle in Bad Reichenhall, weil das dortige Wirtschaftsamt der Geliebten Wagners, deren Kind er adoptiert hatte, einen Bezugschein für ein schwarzes Kleid ausgestellt hatte.

So sehr Giesler sich bemühte, den Richtlinien des Führerhauptquartiers Folge zu leisten, so konnte man in einzelnen Fällen durchaus mit ihm reden. Die Freigabe der Residenzkapelle für den katholischen Gottesdienst, die Zurückstellung unbedingt erforderlicher Fachkräfte vom Schanzdienst gegen den Willen des Kreisleiters, und die Befreiung von Halbjuden in besonderen Fällen von der Zwangsarbeit, ja sogar die Aufgabe des Widerstan-

des in München beim Einrücken der Amerikaner; alle diese Dinge konnten in vernünftig geführter Rede und Gegenrede erreicht werden.

Dass Giesler in erster, zweiter und dritter Linie Parteimann war, konnte bei seiner Einstellung und Herkunft nicht verwundern. Anfangs tat ich mir ihm gegenüber schwer, zumal ein gewisses Misstrauen, das in seiner Umgebung schon gegenüber meinem Vater zu verspüren war, sich auch auf mich übertrug. Dass er mir trotzdem nach dem Anschlag auf Hitler und dem Beginn des totalen Kriegseinsatzes die Vollmachten für den zivilen Wirtschafts- und Ernährungssektor ausstellte, wunderte mich eigentlich. Allerdings mag bei diesem Entschluss der Umstand eine Rolle gespielt haben, dass mir die wesentlichen staatswirtschaftlichen Einrichtungen an und für sich unterstellt waren und dass er Gauwirtschaftsberater Dr. Buchner nicht leiden konnte. Meine Stellung stärkte sich indessen von Monat zu Monat, zumal selbst Giesler sah, dass der Staatsapparat gerade in dem Chaos der letzten Zeit vor dem Zusammenbruch im grossen und ganzen besser funktionierte, als der der Gauleitung, deren Männer allzugern alles über den Daumen peilten.



MÜNCHNER Kind-Post



MÜNCH

Während der Besprechung<sup>en</sup> des "Gaurates", der sich aus dem Gau-stande, Oberbürgermeister Fiehler, Ministerialdirektor Dr. Schlumprecht, dem ~~Herrn~~ S.S.- und Polizeiführer Freiherr von Eberstein und einigen Fachkräften der staatlichen Verwaltung zusammensetzte, wurde die allwöchentliche Lage erörtert. Polizeiliche Dinge kamen dabei nicht zur Sprache, ebensowenig die allgemeine Sicherheitslage.

Die Besprechungen standen im wesentlichen unter dem Einfluss und Eindruck der Folgen der verheerenden Luftangriffe, unbeschadet dessen, dass nach jeder schweren Bombardierung Erörterungen vor dem gleichen Gremium stattfanden.

Grössere Arbeitstagungen hatten ihren Sitz in einem Heim der NSV in der Nähe von Berg am Starnberger See. Nach dem Attentat auf Hitler im Juni 1944 gab dort der Gauleiter dessen Rede vor den Gau- und Reichsleitern wieder, die den totalen Kriegseinsatz proklamierte. Bei einer dieser Gelegenheiten sprach auch der Gauleiter darüber, dass es in den Augen der Reichsführung durchaus verständlich sei, wenn die Volkswut sich über herabgeschossene feindliche Flieger ergösse. Der Kreis dieser Beteiligten war durch die Zuziehung der Kreisleiter des Gaues erweitert.

Allgemein gesehen wurde auf diesen Sitzungen versucht, sachliche, zweckdienliche Arbeit zu leisten, wobei freilich die Gegensätze zwischen den Forderungen der verschiedenen Kriegssektoren mehr und mehr in Erscheinung traten. Erstaunlich waren die Illusionen, denen sich sogar mancher im Kreis der Beratenden nach der Erklärung des totalen Krieges hingab. So sprach man von zwei Armeekorps, die man allein im Gau München-Oberbayern aus Zurückgestellten für den Kampfeinsatz frei machen könne. Einige Zeit später meldete die Arbeitsfront tausende von verfügbaren Frauenarbeitskräften, wobei sie allerdings zugeben musste, dass fast alle diese Frauen zerstreut auf dem Lande sassen. Was versprach sich der Gau-Stabsleiter von der Erfassung u.k.-gestellter Beamter! Das Ergebnis war geradezu grotesk. Vielleicht dass noch ein ganzes Dutzend vorhanden war.

Giesler, der von seiner Verbundenheit mit Adolf Hitler nicht loskam und nicht die Kraft aufbrachte, sich auch noch in den letzten Tagen von ihm zu trennen, folgte ihm freiwillig in den Tod. Er zog somit die für ihn einzig mögliche Konsequenz.

Von den Reichsleitern war in den Augen Vaters Amann der unangenehmste. Er war von einer unersättlichen Raffgier besessen, d.h. sein Betrieb schluckte alles ohne Rücksicht auf Traditionen, die dadurch zerstört wurden. Gesetz und Recht galten für ihn auch persönlich nicht. So weigerte er sich z.B. hartnäckig staatliche Gebühren für die Inanspruchnahme des Tegernsees durch sein Motorboot zu bezahlen. Alles Remonstrieren half nichts. Ausserordentlich schlecht war er auf die Forstverwaltung zu sprechen, weil sie auch von ihm die Einhaltung der all-

gemein gültigen Richtlinien verlangte. Er scheute sich nicht, in seiner Wut Vater deswegen in der rüpelhaftesten Art anzurempeln. Angesichts seines engen Verhältnisses zu Hitler war man gegen ihn fast ohnmächtig.

Im Gegensatz zu ihm erwies sich Oberbürgermeister Fiehler, der Reichsleiter für kommunale Politik, stets zugänglich und vernünftig. Niemals hörte ich von Verstimmungen zwischen ihm und der Landesregierung. Dagegen weiss ich, dass er Vorschlägen Rechnung trug, auch wenn sie nicht mit Grundsätzen der Reichsführung übereinstimmten. Sehr für Fiehler spricht auch, dass er sich in den Tagen vor der Besetzung Münchens aufs entschiedenste gegen die Sprengung der Isarbrücken wehrte. Wenn ich auch nicht selbst Ohrenzeuge der Auseinandersetzungen war, so glaube ich doch ohne weiteres der Erzählung, dass er sich stundenlang mit dem für die Sprengung verantwortlichen General herumstritt.

München, den 4.8.58.

Freudig liebend.

Anlage

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Anlage zum  
ZS Siebert  
75-1623-16

Auszug aus einem Schreiben des:

Institut f. Zeitgeschichte  
AB 1.0  
2157/58

D r e y s e  
Reichsbankvizepräsident a.D.

vom 2.11.1942

.....

Die Nachricht von dem schweren Geschick, das Ihnen so jäh den um die Allgemeinheit hochverdienten Gatten genommen hat, viel zu früh für seine Aufgaben, Ziele und Möglichkeiten, hat meine Frau und mich tief bewegt. In den fast 10 Jahren, während deren ich den Vorzug hatte, die Bekanntschaft Ihres Herrn Gemahls zu genießen, habe ich mit immer wachsender Hochachtung die Tiefe und Gründlichkeit seines weit ausgreifenden Schaffens verfolgen können. Seine Vertrautheit mit den Problemen, die den Gegenstand meiner früheren amtlichen Stellung als Vizepräsident des Reichsbank-Direktoriums in Berlin bildeten, seine Meisterschaft in der Behandlung von Wirtschafts- und Finanz-Fragen haben mich während meiner Amtszeit in häufigem, vertrauensvollem Kontakt mit ihm gehalten. Ich kann an diese Zeit nur mit grösster Verehrung für seine Person und seine Arbeit zurückdenken.

Nach meinem Ausscheiden aus meinem damaligen Reichsamt und meiner Uebersiedlung nach München habe ich noch in besonderer Weise die ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften des Heimgegangenen kennen und verehren gelernt.....

Institut für Zeitgeschichte  
MÜNCHNER  
Kardinal-Post

Institut für Zeitgeschichte  
München  
2157/58

Auszug aus einem Brief des:

Komponisten

Ermanno Wolf Ferrari

vom 2.11.1942

.....

..... Trotzdem ich so selten das Glück hatte, Ihn zu sprechen und Ihn sprechen zu hören, strömte die Grösse Seiner Güte so leuchtend aus Ihm, dass wir uns Ihm ganz nahe fühlten. Es war ein Grosses Glück, zu wissen, dass so ein Mann mit Seinem Dasein die Erde verschönte. Der Verlust ist furchtbar für Alle. ....

Auszug aus einem Schreiben des:

|                         |
|-------------------------|
| Institut Zeitgeschichte |
| AP                      |
| 2157/58                 |

Professors  
Erich G i e r a c h

vom 2.11.1942

.....

Der Zeitung entnehme ich die Schreckenskunde, dass Ihr Herr Gemahl von uns gegangen ist. Die Nachricht hat mich zu tiefst erschüttert, war ich doch dem Heimgegangenen in aufrichtiger Wertschätzung, seiner geistigen und menschlichen Persönlichkeit voll ergeben. In ihm fand ich die Werte verkörpert, die ich in langem Lebenskampfe am höchsten zu stellen gelernt hatte: mannhaftes Eintreten für erkannte Ziele, innere Wahrhaftigkeit und selbstlose Arbeit für Volk und Reich. Deswegen brachten wir ihm alle unser ganzes Vertrauen entgegen und fühlten uns dadurch selbst bereichert und beglückt. Diese Erkenntnis aber lässt mich auch den Tod dieses aufrechten Mannes, der ohne Phrasen in ehrlicher Bescheidenheit Vorbild war, so schmerzvoll empfinden.

.....

Institut für Zeitgeschichte



MÜNCHNER Kindl-Post

Auszug aus einem Schreiben des:

Professors  
Dr. Friedrich von der Leyen

vom 2.11.1942

Institut für Geschichte  
2157/158

.....

Zu meiner tiefen Bestürzung las ich eben die Nachricht, dass Sie Ihren Herrn Gemahl durch den Tod verloren haben. Bitte halten Sie es nicht für unbescheiden, wenn ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme ausdrücke. Es war mir immer ein grosser Stolz, dass ich unter seiner Leitung für die deutsche Akademie arbeiten durfte: in einer Zeit schwerer Krisen hat er diese für das deutsche Ansehen und für die deutsche Kultur so wichtige Institution gerettet und sie zu neuem Einsatz und neuer Wirkung gebracht, mitten in den Jahren dieses Krieges, die vorher niemand für möglich hielt. Und das war nur ein kleiner Ausschnitt aus seiner dem ganzen Bayern und dem ganzen Deutschland gewidmeten Tätigkeit! Die Güte, die Vorsorge, den weiten Blick und die rasche Auffassungsgabe Ihres Herrn Gemahls habe ich oft bewundert, und war nur in der letzten Zeit besorgt, dass er auf seinen Schultern eine zu grosse Last der Arbeit lud und sich zu wenig Erholung gönnte. Ihm galten eben Opfer und Arbeit alles! Nur unser Trost bleibt, dass die Früchte seines Lebens nicht verloren gehen können und dass sein Vorbild noch Viele stärken und aufrichten wird.

.....



Auszug aus einem Schreiben des:

Bestand f. Teilnachrichte  
2157158

Professors  
Dr. Karl Alexander Mutter

vom 2.11.1942

.....

Mit tiefer Erschütterung höten wir eben von dem schweren Schicksalsschlag, der Sie und die Ihrigen betroffen hat. Was der Führer, das deutsche Volk und das Land Bayern in Ludwig Siebert verlieren, das beklagt in diesen Tagen die Oeffentlichkeit. Aber wer je das Glück hatte, dem Geschiedenen auch menschlich näher zu treten, der weiss, was vor allen andern die Seinigen und unter diesen wieder vor allen anderen Sie selbst, hochverehrte, gnädige Frau, verloren haben.

.....

MÜNCHNER Kindl-Post



MÜNCHNER

Auszug aus einem Schreiben des:

Oberbürgermeisters

Dr. Scharnagl

vom 2.11.1942

|                            |
|----------------------------|
| Institut f. Zeitgeschichte |
| AL 111                     |
| 2157/58                    |

.....

..... Herr Ministerpräsident Dr. Siebert hat sein Leben gewidmet der ernstesten, gewissenhaftesten Arbeit für Volk und Gemeinwohl. Mit dieser Lebensauffassung und der Ehrlichkeit und Sauberkeit seines Wesens hat er sich die Wertschätzung aller derer gesichert, die mit ihm zusammenarbeiten konnten. Möge Gott ihm für dieses Leben voll Pflichterfüllung die ewige Ruhe schenken, .....

Auszug aus einem Schreiben des:

Grafen S p r e t t,  
Regierungspräsident a.D.

vom 2.11.1942

|                             |
|-----------------------------|
| Institut für Zeitgeschichte |
| AA 211                      |
| 2157/58                     |

.....

.....

Ihren lieben Gatten habe ich hochgeschätzt als Oberhaupt der Staat Lindau während der 10 Jahre, in denen uns gemeinsame Dienstaufgaben verbanden und wir gemeinsame Ziele in der öffentlichen Verwaltung verfolgten, aber ich habe ihn auch stets hochverehrt als einen aufrichtigen, treuen Freund. Seine Persönlichkeit, mit ihren seltenen, hervorragenden Fähigkeiten, aber auch mit ihrer bezwingenden Liebenswürdigkeit, mit ihrem wirklich goldenen Herzen wird mir stets vor Augen bleiben.

.....



Auszug aus einem Schreiben des:

Prof. Richard Trunk  
Präsident der Staatl. Akademie  
der Tonkunst

vom 2.11.1942

Institut f. Zeitgeschichte  
AK 111  
2457/58

.....

.....

.....mit Ludwig Siebert ist nicht nur einer der treuesten Gefolgsmänner des Fuhrers, einer der höchsten Beamten des Reiches dahingegangen, sondern auch ein ganz seltener guter und lieber Mensch, den alle, die ihm naher stehen durften, aufrichtig verehren mussten. Die Ausstrahlungen dieses wahrhaft edlen Menschentums, wen hatten sie nicht begluekt in ihrer Grösse, Echtheit und Einfachheit? Am 18. Oktober, seinem Geburtstag, durften wir beide im Deutschen Museum Ihrem Gatten noch einmal die Hand drueken; wir ahnten nicht, dass es zum letzten Mal gewesen sein sollte. Wir haben einen Freund und Foerderer unserer Kunst verloren, dessen wir stets in Treue und Dankbarkeit gedenken werden. ....



Auszug aus einem Schreiben des:

H.Ch. Freiherr von Tucher  
Generaldirektor der  
Bayerischen Vereinsbank

vom 5.11.1942

|                             |
|-----------------------------|
| Institut für Zeitgeschichte |
| 2157/52                     |

.....

Die Trauerbotschaft von dem unerwarteten Heimgang des Herrn Ministerpräsidenten hat das ganze Land auf das tiefste betroffen. Erschüttert von diesem Schicksalsschlag, der Ihnen den geliebten Lebensgefährten geraubt hat, erlaube ich mir Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, unsere aufrichtig empfundene Anteilnahme an diesem unersetzlichen Verlust auszusprechen.

Stets werde ich des Verewigten in Verehrung als eines grossen Mannes gedenken und dankbar sein, dass ich ihn kennen lernen durfte. Mögen die Früchte seines Lebenswerkes, das er in Selbstaufopferung und Liebe geschaffen hat, das Gute, das von ihm ausging, in einer Fülle von Trost und Freude zu Ihnen zurückbringen und so das schwere Leid tragen helfen.

.....



Auszug aus einem Schreiben des:

Schriftstellers

Hermann Roth

vom 9.11.1942

|                         |
|-------------------------|
| Institut Zeitgeschichte |
| 2457/58                 |

.....

.....

Ihr viel zu früh abberufener Gatte war nicht nur ein Beamter von hohen Verdiensten, sondern vor allem ein liebenswerter, gütiger Mensch, der die Verehrung Aller genoss, die ihn kannten.

Auch von ihm gilt das Dichterwort " Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, die ist geweiht für alle Zeiten !"

.....



Auszug aus einem Schreiben des:

Generalobersten  
H a l d e r  
vom 13.11.1942

Institut Zeitgeschichte  
2157/58

.....

Abseits von der Flut offizieller Beileidskundgebungen bitte ich Sie, meiner Frau und meinen Ausdruck aufrichtiger Mittrauer entgegenzunehmen um den Mann, den wir alle hoch verehrten und der immer ein Vorbild vornehmer Gesinnung auch im Kampf um Deutschlands Grösse bleiben wird.

.....

Institut für Zeitgeschichte



Auszug aus einem Schreiben des:

*Dr. H. J. von Meckatz,*

Generalsekretärs des  
Ibero-Amerikanischen Instituts  
und der Deutsch-Spanischen Gesellschaft

vom 13.11.1942

|                             |
|-----------------------------|
| Institut für Zeitgeschichte |
| 2157/58                     |

.....

Wer auch nur ganz kurz mit Ihrem Herrn Gemahl in Berührung  
kommen durfte, wird die Erinnerung an diese Begegnung in  
Dankbarkeit und Verehrung treulich bewahren.

Mit dem Ausdruck meiner ehrfürchtigen Anteilnahme und in dem  
Bewusstsein, dass mit Ihnen und Ihrer Familie unser ganzes  
Volk trauert,

.....

